

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barschaftsverkehr vierteljährlich M. 1.20  
ausserhalb desselben M. 1.30.  
hievu Postgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
Zeitung für Politik,  
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 38

Wildbad, Mittwoch den 15. Februar

1905.

### Die Mißhandelsverträge.

Der Reichstag überweist die Handelsverträge, die von den Staaten zur Mißhandlung ihrer Ausfuhr auf Gegenseitigkeit abgeschlossen wurden, an eine Kommission, aus der sie unverändert wieder an das Plenum zurückgelangen, um dann von der Kardorff-Mehrheit angenommen zu werden. Die erste Lesung im Reichstag hat sicherlich nicht gehalten, was sie versprach. Es handelt sich hier um ein Werk, das für die Zukunft Deutschlands von schimmlicher Bedeutung ist, auf das aber unsere gesamte innere und äußere Politik seit Jahren hingearbeitet hat. Man sollte meinen, es müßte da einen Zusammenstoß der gegnerischen Richtungen von weltgeschichtlicher Kraft und Größe abgeben. Nichts von alledem! Im Reichstag eine Debatte, die sich kaum von anderen abhebt — eine müde elegische Stimmung. Es hilft ja doch alles nichts. Agrarisch ist Trumpf! Das Schicksal der Mißhandelsverträge steht von Anfang an fest. Das Publikum aber folgt den Vorgängen, wie der Dorfbewohner einer Opernaufführung, zu der ihm der verbindende Text fehlt. Denn das Publikum — vielfach auch das industrielle — kennt die neuen Verträge noch gar nicht! Zwar haben die Blätter Auszüge daraus veröffentlicht, die stammen aber aus der offiziellen Küche und waren in keiner Weise wortgetreu. Bisher sind die Verträge neben den Abgeordneten nur einigen Auserwählten zugänglich — eine handliche Buchhändler-Ausgabe erscheint erst in etwa 14 Tagen — wenn die Verträge schon angenommen sind und nichts mehr zu ändern ist. Ein einziges unserer großen Tagesblätter — die „Frankfurter Zeitung“ — hat es bisher unternommen, ihrem Leserkreis die neuen Vertragsstadien vollständig zu übermitteln und auch dieses Blatt mit seinen reichen technischen Hilfsmitteln kann die Aufgabe nur allmählich lösen. Warum erwähnen wir das? Weil die Regierung nichts getan hat, die Interessenten ausreichend zu informieren, während gleichzeitig von der Volksvertretung verlangt wird, sie solle sich schlüssig machen, ehe noch die Interessenten überhaupt in der Lage sind, sich zu äußern. So macht man bei uns Politik — und dazu noch eine Politik, an deren Ergebnis Millionen und abermalige Millionen mit ihrem Wohl und Wehe, ja mit ihrer ganzen materiellen Existenz festgekettet sind!

Freilich fangen die beteiligten Industrien jetzt an, sich zu äußern. Die „F. Z.“ enthält auf Grund des von ihr veröffentlichten Tatsachen-Materials eine Reihe wichtiger und interessanter Zuschriften, aus denen man mit peinlichem Staunen entnehmen muß, wie schwer die Schädigungen sind, die diese Mißhandelsverträge dem deutschen Erwerbsleben zufügen. Nur ganz, ganz ver-

einzelnt kommt einmal eine Branche, die jagen kann: für uns bleibt es etwa so, wie es war. Zwar sind unsere Hoffnungen nicht erfüllt, aber es wird nicht allzu schlimm. Die große Mehrzahl gerade der bedeutendsten Industrien klagt bitter über die Verleugnung ihrer vitalen Interessen. Unsere sehr exportfähige Maschinen-Industrie, die Kleinenindustrie, die Seiden- und Baumwollindustrie, die große Brauindustrie, die Fabriken für chemische und pharmaceutische Präparate — sie alle sind voll Bitterkeit. Die Regelung des Zolles für Brauerie und Malz befriedigt nirgends. Das gibt eine Fülle von Scherezeilen. Die Unterscheidung zwischen Brau- und Futtergerste schafft einen Zustand absoluter Unsicherheit. Die veränderte Spannung zwischen Gerste- und Malz Zoll befestigt die süddeutschen Malzfabriken geradezu. Die Schneidemüllerei des Schwarzwaldes verliert ihren Absatz in die Schweiz — kurz, wo man herumfragt, hört man nur Uebles über die Wilson-Verträge. Die Großlandwirtschaft freilich triumphiert. Wie steht es aber mit unserer kleinen Landwirtschaft in Süddeutschland? Wir fürchten sehr, daß sie eine neue Enttäuschung erfährt!

### Ungarn-Oesterreich.

In den Verhältnissen Ungarn-Oesterreichs steht eine so folgenschwere Entscheidung bevor, daß man den Gesamtnamen der beiden Bundesstaaten fortan nicht mehr nach alphabetischer Reihenfolge, sondern nach dem Machtvorrang schreiben sollte. Solange haben die ungarischen Nationalisten nun geböhrt und gewählt, daß ihnen die Unterminierung des bisherigen Staatsverbandes völlig gegliedert ist. Nicht mehr der „Dualismus“, die Zerteilung des Gemeinschaftsstaatswesens in gleichberechtigte Hälften, soll weiterbestehen, sondern die „Personal-Union“ soll an dessen Stelle treten, ein Ding, das die lockeren Beziehungen in allen Fäden zerschneidet und nur eine Verbindung übrigläßt, den gemeinsamen Träger der beiden Kronen.

Franz Kossuth hat in Wien vor „seinem König“ gestanden, der Sohn Ludwig Kossuths, des Revolutionärs von 1848. Er ist mit viel Neugierde empfangen worden, als er in die Hofburg ging, er hat eine Gruppe seiner Partei-Kamraden mitgenommen, seinen Privatsekretär und etliche ungarische Zeitungsleute mitgebracht, er hat im leitenden Blatt der „Unabhängigkeitspartei“ an leitender Stelle erklärt, daß er deren Programm dem König vortragen werde und daß schon Kaiser Karl der Sechste vor beinahe zwei Jahrhunderten Ungarn und die Länder der österr. Monarchie streng von einander getrennt habe.

Was Kaiser Franz Josef nun wird, weiß man

noch nicht. Nicht ausgeschlossen, daß auch diesmal noch irgendwelche Ueberraschungen herauskommen, obwohl freilich kaum abzusehen ist, was dem ungarischen Volkswillen, der sich in der Wahl kundgetan hat, in den Weg gestellt werden könnte.

Wir in Deutschland sehen die Dinge von zwei Gesichtspunkten an, als die verbündeten Nachbarn Oesterreich-Ungarns und als die Stammverwandten der Deutsch-Oesterreicher. Die Eigenschaft Oesterreich-Ungarns als Dreiländer-Mitglied wird durch die etwaigen weiteren „Auseinandersetzungen“ äußerlich nicht berührt. Welche Veränderung die Lage der Deutsch-Oesterreicher durch eine weitere Verschiebung der Bundesverhältnisse erfahren wird, ist zwar auch noch nicht abzusehen. Aber leichter wird ihr Stand nicht. Wirtschaftlich kann sich das industriell höher entwickelte Oesterreich vielleicht besser stellen, wenn es von dem agrarischen Ungarn noch weiter losgelöst wird. Die nationale Bedrängnis durch Tschechen, Polen und Italiener aber wird nicht geringer werden. Da heißt es abwarten und nichts verpassen!

### Reichstags-Brief.

Berlin, 13. Febr.

Am heutigen vierten Tag der Beratung der Handelsverträge ist das Haus nur mäßig besetzt. Die Besetzung des Altmeisters v. Menzel und die landwirtschaftliche Delegation im Zirkus Busch haben einen Teil der Abgeordneten ferngehalten. Die Bänke des Bundesrates dagegen sind auch heute durch die Staatssekretäre, Minister und Kommissare gut besetzt. Die Debatte eröffnet der preussische Finanzminister. Hauptächlich kommt es ihm darauf an, die Angriffe der Sozialdemokratie gegen die Vorlage und die Verbündeten Regierungen zurückzuweisen. Die Sozialdemokraten wollten ja das Paradies auf Erden schaffen und alle Gegensätze hier schon ausgleichen. Warum treten sie nicht für das Interesse der kleinen Bauern und der Arbeiter auf dem Lande ein?! Weil sie wohl wissen, daß die Landwirtschaft das stärkste Bollwerk sind gegen die Pluten der roten Propaganda und wer die Landwirtschaft stärkt und schützt, stärkt die Interessen des deutschen Vaterlandes. Die Herren Bebel und Singer standen während der Ministerrede im Privatgespräch zusammen, als ob sie die ganze Sache nichts angehe. Lautes Bravo rechts erscholl, als der Minister geendet hatte! Nun traten der Bürgermeister von Afershausen (Mittelfranken), Mitglied der deutsch-konservativen Partei, Rißler, der rheinische Generaldirektor Dr. Beumer von den Nationalliberalen und der pfälzische Gutsbesitzer und Weinbauer Satorius, der Feinsinn-

### Gedächtnisrede auf Schiller.

gehalten auf der Landesversammlung der württembergischen Volkspartei am 6. Januar 1905 von Rechtsanwalt Dr. Elias.

III

Wie hat sich dies Leben bis dahin entwickelt? Schiller ist von keiner Familie. Die Schiller stammen von Bittenfeld, drüben im Oberamt Waiblingen, wo Urgroßvater und Großvater, dieser nebenbei Schultheiß, das Bäckerhandwerk betrieben. Der Vater, ein ehrenreicher Mann, ist Wundarzt, wird später in herzoglichen Diensten Hauptmann und Major, heiratet die Markbäckerin Rodewiß, auch eines Bäckers Tochter, die ihm am 10. Nov. 1759 den einzigen Sohn gebiert. Der militärische Dienst führte die Familie nach Lorch und Ludwigsburg, wo der junge Feil die Lateinschule besucht; 1773 tritt der Knabe auf Befehl des Herzogs Karl Eugen in die Karlschule ein und verbleibt dort, später gegen seinen Willen in die medizinische Fachschule verwiesen, bis 1780. Schiller wollte erst Prediger, dann Jurist werden, der Herzog kommandiert die Heilkunde. Das Regiment Karl Eugens war nicht besser als das seiner Vorgänger, auch nicht schlechter. Gegen seine Untertanen hatte der Herzog eine harte Faust; für seine Gästlinge und Maitressen eine offene, weiche Hand. Besonders in der ersten Regierungszeit des Herzogs herrschten am Hofe maßlose Verschwendung, Pöbelerei und Heppigkeit: prunkvolle Feste à la Louis XIV. jagten einander, Aufzüge, bei denen auch

Schiller manchmal mit zu agieren hatte. Das ausgehungerte Land seufzte unter dem Druck des Despoten und der feilen, servilen Schreiber-Bureaokratie. Die Bildung im Lande war einseitig theologisch und zurückgeblieben. Es ist bezeichnend für die patriarchalischen Sitten der damaligen Zeit, daß der Herzog an seinem fünfzigsten Geburtstag seine Sünden in einem Edikte bekennt, für die Zukunft Besserung gelobt, und dieses Gelübde von allen Kanzeln des Herzogtums verlesen läßt; es ist gleichfalls bezeichnend für die Sitten der Zeit, daß der Fürst nicht daran denkt, sein Versprechen zu halten. Auf Schiller hat insbesondere die Vergewaltigung des Dichters Schubart durch den Herzog den tiefsten Eindruck gemacht. Der Regent wendet in späteren Jahren sein fürstliches Interesse lebhaft der hohen Karlschule zu. Von Schubart zirkuliert das beißende Epigramm:

„Als Dionys von Syrakus  
Aufhören muß  
Tyran zu sein —  
Da wird er ein Schulmeisterlein.“

Besonders leidet Schiller unfähig unter dem steifen militärischem Drill; was er am Hofe und im Lande sieht, erregt den empfänglichen Geist im Innersten. Die Bekanntschaft mit Rousseau, Shakespeare und Herder befähigte ihn in Jugendfrühe zur dichterischen Konzeption des Erlebten. Die Bildungsmöglichkeit in der Karlschule war keine geringe; das vermittelte Wissen ging mehr in die Breite, als in die Tiefe. Es ist aber eine ganz müßige Frage, was aus Schiller geworden wäre, wenn

er statt zur Karlschule zur Universität gekommen wäre. Im besten Falle hätten wir einen Philosophen mehr und einen Dichter weniger in Deutschland.

Nach seiner Entlassung aus der herzoglichen Anstalt verbleibt Schiller in Stuttgart, als Regimentsarzt mit 18 fl. Monatsgehalt angeheilt, geht zweimal heimlich zur Aufführung seiner „Räuber“ nach Mannheim, was dem Herzog hinterbracht wird, der ihm bei Strafe der Kassation verietet, in Zukunft Komödien zu verfassen und andere als medizinische Schriften zu veröffentlichen. Das bringt den Entschluß Schillers, aus den unhaltbaren, drückenden Verhältnissen sich zu befreien, zur Reise; 1782 desertiert er, um nach vorübergehendem Aufenthalt in Mannheim und Baurach im Jahre 1783 auf längere Zeit als engagierter Theater-Dichter in Mannheim zu verbleiben; im Jahre 1785 ruft ihn der Freundeskreis der Leipziger; Schiller übersiedelt nach Dresden, 28 Jahre alt, lockt ihn ein neuer Tag zu neuen Ufern, nach Weimar. 1789 wird er, zunächst noch ohne Gehalt, außerordentlicher Professor der Geschichte in Jena, von der Studentenschaft als Autor der „Räuber“ mit Jubel begrüßt. Die kommende Zeit im Leben Schillers, etwa bis in das Jahr 1795, hat man als eine zweite Entwurzelung seines Lebens betrachtet und geschildert. Nicht so ganz mit Recht. Schillers Tätigkeit in diesem Zeitraum ist allerdings weniger von poetischen Produktionen erfüllt, als vielmehr dem Studium der Geschichte und Philosophie gewidmet; allein auch als Historiker bleibt er im wesentlichen doch das, was er seither als Poet gewesen war, nämlich poli-



nigen Volkspartei angehört, vor die Kampe. Erster verteidigte die Interessen des bayerischen Kleinbauernstandes, Herr Beumer warnte vor langen Reden, die das Ansehen des Hauses nach Außen nur schaden (Sehr richtig!) und trat für eine gleichmäßige Behandlung von Landwirtschaft, Handel und Industrie ein, während Herr Satorius sich der durch die Verträge hintangesehten Industrie und des rheinischen Weinbaues annahm. Es kamen noch 5 Parteidreher zum Wort; zunächst der bewährte Führer der Deutschen Reichspartei v. Kardorff, in gewohnter Weise die Brille bald auf die Stirn, bald auf die Nase schiebend. Redner beklagte das geistige Niveau, auf welches die Reden im Haus, besonders die der Linken, gesunken, und sprach der Energie, mit der der Bund der Landwirte geleitet werde, seine Anerkennung aus. Leben in die Bude brachte in später Stunde der Zentrumsabgeordnete Heim, der mit großer Lebhaftigkeit sich besonders gegen die Linke wendet und schlagfertig auf jeden Zwischenruf antwortet. Schließlich geht die Auseinandersetzung mit den Herren um Schrader soweit, daß die ganze bayerische Wahlkampfgeschichte angeschnitten wird, um 7 Uhr, wie Präsident Ballestrin bedauernd bemerkt. Auch Minister v. Feilitzsch wird von Heim zu einer Entgegnung provoziert; ihm schließt sich der Staatssekretär Pojadowski an. Um 7½ Uhr vertagt sich das Haus auf morgen.

### Politische Rundschau.

**Türkei.** Rüstungen. Der Daily Telegraph meldet aus Konstantinopel: Da nach zuverlässigen Informationen der macedonische Ausschuss einen allgemeinen Aufstand vorbereitet, trifft der türkische Kriegsminister Anordnungen zur gleichzeitigen Mobilisierung aller Redits, um die Bewegung im Keime zu ersticken.

**Paris, 13. Febr.** Die Hull-Kommission hielt heute eine Sitzung, in der die Vertreter der englischen und der russischen Regierung ihre Schlussanträge formulierten. Die englische Regierung beantragt, die Kommission möge erklären, daß kein fremdes Torpedoboot in der Gegend von Hull anwesend war und das russische Geschwader ohne genügenden Grund Feuer gegeben habe. Der russische Bericht schließt mit dem Antrag, zu erklären, daß der Admiral des russischen Geschwaders sich in gesetzmäßiger Notlage befand, als er das Feuer kommandierte. Wenn die Kommission die Verantwortung des Admirals und seiner Untergebenen ausgeschieden habe, dann sei die russische Regierung bereit, die Entschädigungsansprüche der Huller Fischer anzuerkennen und ihre Festsetzung dem Schiedsgericht im Haag zu überlassen.

**Washington, 13. Febr.** Die Schiedsgerichtsverträge. Roosevelt wird die Schiedsgerichtsverträge in der Form, wie sie vom Senat abgeändert sind, den Ländern, mit denen verhandelt wurde, nicht überreichen lassen.

### Der Generalstreik beendet.

**Bochum, 13. Febr.** Gestern Nachmittag fand hier eine gemeinsame Sitzung der Siebener-Kommission und der Delegierten des Essener Reviers statt. Efferts und Sachse legten eingehend die Gründe dar, welche die Kommission bewogen hatten, die Wiederaufnahme der Arbeit zu empfehlen, sie riefen damit aber auf heftigen Widerstand. Nach stundenlanger Debatte gelang es ihnen aber schließlich, die Delegierten zu überzeugen, die dann einstimmig beschloßen, im ganzen Essener Revier wieder anzufahren. Verschiedene Belegschaftsversammlungen beschloßen, heute die Arbeit wieder aufzunehmen.

**Essen a. R., 13. Febr.** Die Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrrevier vollzieht sich auch weiterhin in zufriedenstellender Weise. Auf einer großen Zahl von

tischer, nicht parteipolitischer Schriftsteller. Seine gestaltende Phantasie findet ihr Feld in der Geschichte wie im Drama, dort wie hier interessieren ihn die elektrischen Reibungen und Entladungen des Völkergewinnels, der Kampf zwischen Gesetz und Freiheit, und in diesem Streit die handelnde Persönlichkeit, deren Energie das Geschick der Völker entscheidet. Eine Wendung nimmt der Politiker Schiller allerdings in seiner Stellung zur Freiheit. Er findet nun den Ausgangspunkt für die Entwicklung der Menschheit zur Freiheit in der Schönheit, und es ist kein Zweifel, daß von größtem Einfluß auf die innere Entwicklung des Dichters der Gang der französischen Revolution war, an der Schiller großen hoffenden Anteil genommen hatte, deren schreckenvoller Verlauf ihn aber aufs äußerste abstieß. Mit dem Schönheitsbegriff baut er auch das Kant'sche System aus, auf dessen Schultern er als Philosoph steht. Die Herrschaft des Willens über das Triebleben, das Moralische ist die Hauptsache; aber „das Schöne ist ideal ein notwendiger und integrierender Bestandteil, der Abschluß des wahren Sittlichen.“

Endlich fließt zu all' den Strömungen in der Zeit, während welcher Schillers Dichterkraft zur letzten großen Reife heranwächst, ein letzter, bedeutungsvoller Strom: die Freundschaft mit Goethe, die 1794 mit der Einladung Schillers an Goethe zur Mitarbeit an der Monatschrift „Die Horen“ beginnt und in erquickender Harmonie bis zum Tode Schillers dauert — das schönste Beispiel geistiger Gemeinschaft, das unsere Geschichte kennt. Goethe hatte seine frühere Abneigung überwunden; Schillers Herz war seit früher Jugend der Freundschaft offen; die Verbindung war für beide ein Glück.

Aus seiner Beschreibung der Geschichte des 30jährigen Krieges entsteht 1798 Schillers Trilogie, der „Wallenstein“, von dem der Freund neidlos bekannte, er sei so

Jeden sind die Belegschaften in alter Stärke wieder angestehen.

**Essen a. R., 14. Febr.** Die auswärtigen Schutzmannschaften und Gendarmen sind wieder abgereist. Der Güterverkehr nimmt zu.

**Berlin, 14. Febr.** Hier sind Bergbau-Unternehmer aus ganz Deutschland versammelt, um über die Bergbaunovelle zu beraten.

**London, 13. Febr.** Die Bergarbeitervereinigung von Großbritannien hat bis jetzt 4000 Livers Sterling für die streikenden deutschen Bergarbeiter gezahlt, und beschloß, nachdem nunmehr der Kampf beendet ist, noch einen einmaligen Beitrag von 2000 Livers Sterling zu leisten.

### Die Lage in Rußland

**Petersburg, 11. Febr.** Gestern Abend sind die Arbeiter der Kopolinowwerke in den Ausstand getreten. Zwei Polizeioffiziere wurden von den Ausständigen getötet. Am Narwatore kam es zu einem Zusammenstoß, wobei 15 Arbeiter getötet wurden.

**Lodz, 13. Febr.** Hier sind auf den Kirchhöfen 144 Personen beerdigt worden, die bei den letzten Unruhen ums Leben gekommen sind. 200 Verwundete liegen in den Krankenhäusern.

**Warschau, 14. Febr.** Im Ganzen wurden hier 600 Personen verhaftet.

**Petersburg, 13. Febr.** Die Generalversammlung der russischen technischen Gesellschaft hat folgende Resolution angenommen: In Erwägung, daß die Erschütterungen, die die russische Industrie infolge der Störung im russischen Staatsleben sowie auch des rechtlosen Zustandes des russ. Arbeiters zum großen Nachteil für die Zusammenentwicklung von Technik und Industrie jetzt erleidet, hält sich die technische Gesellschaft für moralisch verpflichtet, unverzüglich an die Bearbeitung der Arbeiterfrage heranzutreten und sie mit allen nur möglichen Mitteln zu fördern. Das wirksamste dieser Mittel ist die Einberufung eines allrussischen Kongresses zur Beratung der Arbeiterfrage, in dem Vertreter der Arbeiter, des Kapitals und der Wissenschaft teilnehmen. Angesichts der Unmöglichkeit, wegen des Verbots öffentlicher Behandlung der Frage und wegen Beschränkung der Versammlungsfreiheit, die Arbeiterfrage allseitig auszuarbeiten, hält die Versammlung die unverzügliche Gewährung voller Freiheit zur Erörterung der Arbeiterfrage in Versammlungen und in der Presse sowie die Gewährung anderer Garantien, die bereits in mehreren Versammlungen von Institutionen beantragt worden sind, für unbedingt notwendig.

**Moskau, 13. Febr.** Die Semstwoversammlung nahm eine Resolution an, welche besagt, daß es ihr unter den gegenwärtigen Umständen unmöglich sei, zu arbeiten.

### Vom ostsibirischen Krieg.

**Berlin, 13. Febr.** Die Reise des Prinzen Friedrich Leopold in das russische Hauptquartier in Ostasien ist auf den Wunsch des Kaisers auf einige Tage verschoben worden.

**London, 13. Febr.** Aus Mukden wird berichtet, daß Europäer Bestimmungen für seine Rückkehr nach Rußland treffen. Als sein Nachfolger wird Gripenberg genannt.

**Tokio, 12. Febr.** Der Dampfer „Paros“, der mit Schiffsbaumaterialien und Nahrungsmitteln nach Wladivostok unterwegs war, wurde von den Japanern beschlagnahmt.

**Sachetun, 13. Febr.** General Kaubars übernahm das Kommando über die zweite Armee.

**Petersburg, 13. Febr.** Europäer melden von gestern: Heute Morgen griff eine 300 Mann starke Abteilung japanischer Kavallerie die Brücke bei Jengitsetong an und zerstörte die Eisenbahnlinie auf ungefähr 30 Meter. Nach einiger Zeit wurde der Eisenbahnverkehr wiederhergestellt. Am 11. Februar hatte japanische Infanterie Foutschouantse angegriffen, war aber zurückgeschlagen worden. An demselben Tage

groß, „daß in seiner Art zum zweitenmal nicht etwas Ähnliches vorhanden ist.“ Wallenstein ist unstreitig die erste deutsche Bühnendichtung; er steht hinter dem „Faust“ zurück an weltumspannendem Gehalt der angeschauten poetischen Welt, als geschlossenes Kunstwerk übertrifft er ihn. Für den Dichter besonders charakteristisch ist, daß er mit dem auführerischen Generalissimus, der vom Kaiser absällt, einen weiteren Rebellen unter die Zahl seiner Helden einreicht.

In raschem Schaffensdrang des wieder nach Weimar übergesiedelten Dramatikers entstehen „Maria Stuart“ und die romantische Tragödie „Jungfrau von Orléans“, beide mit dem starken, sehr fühlbaren Gebrechen sentimentalischer Behandlung der Stoffe behaftet, das letztere Werk aber politisch beachtenswert durch den sehr starken Einschlag patriotischer Sentenzen und Tendenzen. Schillers folgendes Trauerspiel „Die Braut von Messina“ bringt eine Neuerung durch die Einführung des antiken Chors in die Tragödie, dem der Dichter im höchsten lyrischen Wohlklang, dessen die deutsche Sprache fähig ist, poetische Gedanken von zündender Kraft und großer Schönheit in den Mund legt. 1803 tritt Schiller mit seinem einzigen Schauspiel „Wilhelm Tell“ auf den Plan und singt uns in ihm das hohe Lied der Freiheit. Das Stück zeigt uns auf meisterhaft gezeichnetem Lokalgrunde ein ganzes Volk in seinem Kampf um die Freiheit des Vaterlandes in der ausgeprägten Notwehr gegen die Tyrannei der Fremdlinge. Mit seltenem Geschick hat Schiller den mehr epischen Stoff durch die dramatische Komposition bezaubert; der einzige, allerdings große Mangel des Stücks liegt in dem schwächlichen fünften Akt. Zwei Gesichtspunkte treten ganz besonders bemerkenswert in dem Drama hervor: die Rolle, die Schiller dem Tell zuweist, ist echt demokratisch, er ist nur einer unter den vielen Helden des Schweizervolkes; sodann

hatten die Japaner den Butiloffhügel und Sackhang mit Belagerungsgeschützen beschossen.

**Tokio, 13. Febr.** Die Russen setzten am Samstag die Beschließung von Dhamas Zentrum und rechten Flügel fort. Sie bauen andauernd ihre Verteidigungswerke auf dem rechten Flügel aus und errichteten in Montapan ein Befestigungswerk für 24 Geschütze.

### Aus der Partei.

**Juffenhäusen, 12. Febr.** Heute Mittag fand im Gasthaus zur Linde eine Versammlung freigesinnter junger Männer statt, der auch verschiedene Mitglieder des Volksvereins beizwohnten. Herr Kercher-Stuttgarter verbreitete sich in einflüchtigem Vortrag über die Politik im allgemeinen und über das Verhältnis der Jugend zu derselben, indem er auf die Wichtigkeit der Beteiligung der Jugend am politischen Leben hinwies. Herr Landtagsabgeordneter Cleß erläuterte das Programm der Volkspartei, und der Vorstand des Volksvereins Juffenhäusen, Herr Berkhemer, ermunterte die Jugend zu reger Mitarbeit. Der mit großem Beifall aufgenommenen Rede folgte die Gründung des neuen Vereins unter zahlreicher Beteiligung der jungen Männer Juffenhäusens.

**Reutlingen, 13. Febr.** Landtagsabg. Schichardt hielt gestern in Ohmenhausen und Gomaringen gut besuchte Wählerversammlungen ab, in welchen er Berichte über seine Tätigkeit im Landtag erstattete. Der Sekretär der Volkspartei, Rieme, sprach in beiden Versammlungen über die Einkommensteuer. An beiden Orten fand eine lebhafte Diskussion statt.

### Tages-Nachrichten.

**Eltingen, 13. Februar.** Der Adlerwirt Marquard wollte einige junge Leute aus seiner Wirtschaft ausweisen. Dabei schlug ihm ein 18jähriger Burche ein Bierglas auf den Hinterkopf. Marquards Verletzungen haben sich so verschlimmert, daß für sein Leben gefürchtet wird.

**Tuttlingen, 13. Febr.** Eingemeinschaftliches Besuch um Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf der Strecke Tuttlingen Sigmaringen wird in den nächsten Tagen in „Grünz Vote“ vom hiesigen Gewerbeverein und einigen Donaufalgemeinden an die Generaldirektion der Eisenbahnen abgehen. Das Gesuch geht auf Einlegung eines Güterzuges Tuttlingen Ulm und Einführung von Motorwagen während der Sommermonate. Gleichzeitig wird um Verbesserung der Verbindungen nach Konstanz gebeten werden, besonders soweit es sich hier um die Anschlüsse in Zimmendingen handelt.

**Engelsbrand, 13. Febr.** Abgebrannt ist die Traubenwirtschaft samt Scheuer, sowie ein Doppelwohnhaus der Witwe Schwämme und des Händlers Bohnenberger. Ein der Brandstiftung Verdächtiger wurde verhaftet.

**Thieringen, 12. Febr.** Der Darlehenskassenverein Thieringen hielt heute Mittag seine jährliche Generalversammlung im Rathaus ab. Die dabei bekannte Jahresrechnung weist bei einem Umsatz von 208071 M. 19 Pf. — 138452 M. 81 Pf. Aktiva und 137628 M. 57 Pf. Passiva — einen Reingewinn von 824 Mark 24 Pf. aus. Es wurde beschloßen, eine Dividende von 3½ Proz. auf die Geschäftsanteile, welche 6450 Mark 98 Pf. betragen, zu verteilen und den Rest vom Reingewinn dem Reservefond zu überweisen, der eine Höhe von 4517 M. 57 Pf. erreicht hat. Gemeinshaftliche Einkäufe wurden für rund 6000 M. gemacht. Mitglieder sind es 182.

**Laufen, 14. Februar.** Die Messerstecherei. Ein Korrespondenzbureau verbreitete in voriger Woche die Notiz, Ehr. Hertler sei „lebensgefährlich gestochen“ worden. Der Täter sei verhaftet. Auf die Veröffentlichung der Notiz hin kam ein Verwandter des Verhafteten zu uns, erzählte uns, es sei gar nicht richtig, daß „der Täter“ verhaftet sei; der richtige Täter sei nicht verhaftet. Uebrigens laufe der Gestohlene schon wieder in Laufen herum. Der Einsender des ersten Artikels müsse „abbitten“! Das geschah nun zwar

die echt künstlerische, zwingende Motivierung des Tyrannenmordes. Der Reichsvoigt hat sich an Tell schwer versündigt, aber er tat dies immer noch unter dem Anschein des Rechts. Der Armgard gegenüber, deren Mann seit sechs Wochen im Turm liegt, und vergeblich auf den Richterspruch wartet, hat der Vogt nicht einmal die Frechheit des Rechts. In dem Augenblick, da Schiller in frecher Tyrannenraube der Glendebenen der Glenden den Rechtspruch brutal verweigert, trifft ihn der Pfeil. So löst der Schuß auch in dem Zuschauer das frohlockende Gefühl der Befreiung aus. Es spricht für den unerschöpflichen Wert des „Tell“, daß er in der Schweiz nicht bloß das Lieblingsbuch, sondern geradezu das Erziehungsbuch der Nation geworden ist. Wie im „Tell“ die Freiheit, so sollte im „Demetrius“ die Gerechtigkeit als die Grundlage der Welt und der Staaten poetische Verklärung finden:

„Es ist die große Sache aller Staaten  
Und Thronen, daß geschick, was Rechts ist,  
Und jedem auf der Welt das Seine werde;  
Denn da, wo die Gerechtigkeit regiert,  
Da freut sich jeder, sicher seines Erbes,  
Und über jedem Hause, jedem Throne  
Schwebt der Vertrag wie eine Cherubswache.  
Gerechtigkeit  
Heißt der kunstreiche Bau des Weltgewölbes,  
Wo alles Eines, Eines alles hält,  
Wo mit dem Einen alles stürzt und fällt.“  
Leider hat der leitende Dichter den „Demetrius“, dessen Bruchstücke wahre Perlen der dramatischen Poesie sind, nicht mehr vollenden dürfen. Schiller starb, ungefähr ein Jahr nach dem Beginn seines letzten Trauerspiels, am 9. Mai 1805.